

Die Abtei von Kána

Katalin H. Gyürky

Die Freilegung der Gebäude der Abtei von Kána (XI. Budapest) gehört zu den derzeit noch laufenden Forschungsarbeiten des Budapester Historischen Museums. In diesem Ausgrabungsbericht können deshalb zunächst nur vorläufige Ergebnisse vorgelegt werden. Wenn auch die geschichtlichen Daten noch nicht genügend gesichert sind, setzen wir aber doch voraus, daß hier am Südrand der heutigen Hauptstadt auf einem Hügel ein Benediktinerkloster angelegt war. Das Kloster hat sich außerhalb der die Stadt Buda umgebenden Dorf-Gürtel in dem mittelalterlichen Tórbágy-Waldstreifen¹ — heute Kamarasdö — erhoben, und zwar am südöstlichen Ende dieses Waldstreifens. Vom Kloster aus haben wir einen weiten Blick auf die Gemeinden von Budaörs und Sasad und außerdem auf den Budaer Burgberg mit der mittelalterlichen Stadt Buda und sogar auf das am anderen Ufer sich ausbreitende Pest.

Die Klosterruine wurde im Jahre 1889 für die Wissenschaft entdeckt. Zu jener Zeit wurden die Trümmer abgebaut, um die Steine als Schotter für den Eisenbahnbau zu verkaufen. Ein Fachmann stellte damals jedoch fest, daß an der Stelle ein »romanisches Gotteshaus mit Kloster« gestanden haben muß. Seit dieser Zeit unternahmen viele Laien Ausgrabungsversuche. Es konnte aber nicht nachgewiesen werden, daß sich die Kirche, die in der Legende des Heiligen Gerhards erwähnt wurde, hier lag. Schließlich drohte im Jahre 1981 aus archäologischer Sicht gleichsam eine Katastrophe durch die Absicht, an diesem Ort Wochenendhäuser zu bauen. In einer die Ausgrabung vorbereitenden Untersuchung wurde mit Hilfe einer Urkunde aus dem Jahre 1325, die die Grenzbesichtigung der Gemeinden Sasad behandelte², unsere Vermutung bestätigt, daß die vorhandenen Ruinen zu den Überresten der Abtei von Kána gehören.

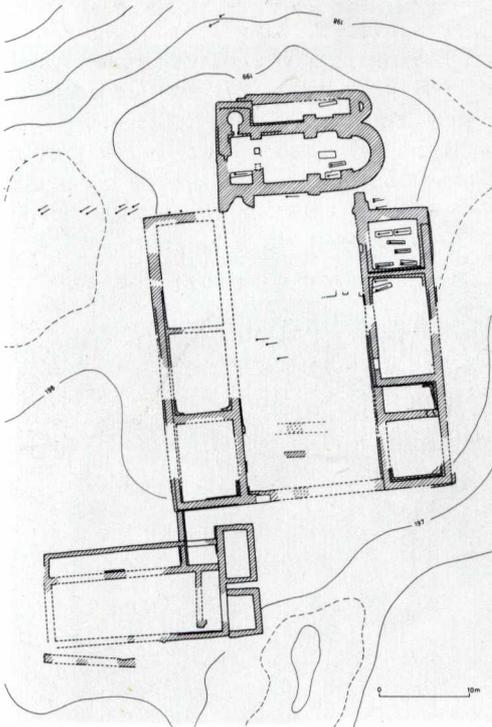
Der Bericht über die Gründung des Klosters stammt aus dem 13. Jahrhundert. Zwar übernahmen im Jahre 1240 die Sachsen aus Kispes (Minor Pest, Kreinfeld) zunächst das Besitztum der Abtei, das der Banus Apa den Mönchen vermacht hatte. Doch erwarb das Kloster seine Eigentumsrechte daran bald zurück, um es dann zum Zwecke der Bewirtschaftung wieder an die Sachsen zu verpachten.³ 18 Jahre später wurden in einem Testament die Nachkommen des Banus Apa erwähnt. In diesem Testament vermachte eines der Urenkel des Banus die Patronatsrechte des Klosters Jáko und András, seinen beiden Neffen. Diese Neffen gehörten väterlicherseits dem Geschlecht Kaplony an.⁴ Über den Banus Apa haben wir Daten aus den Jahren zwischen 1148 und 1158. Er gehörte zu den engsten Vertrauten des Königs Géza II. (1141 — 1162), dessen Günstling er war. Zudem bekleidete er eine Zeitlang das Amt des Banus von Kroatien. Als Gründungsjahr der Abtei ist 1148 anzunehmen, befand sich doch zu diesem Zeitpunkt der König und sein Gefolge — unter ihnen Banus Apa — mit großer Wahrscheinlichkeit in Obuda, wo er für die Entwicklung der Umgebung von Buda wichtige Bestimmungen traf.⁵

<Freigelegtes Detail der Abteikirche von Kána>



Das Budapester Historische Museum ist als Forschungsinstitut für die Geschichte der Hauptstadt Budapest gleichermaßen daran interessiert, Teile der Innenstadt ebenso freizulegen wie Teile anliegender Siedlungen. Nachdem die Archäologen die historische Vorgeschichte verifiziert hatten, war es ihre Aufgabe, die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse herauszufinden und auf diese Weise die Orte der Ereignisse zu identifizieren. Dies konnte nur mit den spezifischen archäologischen Methoden geleistet werden, um mit ihrer Hilfe die in der Erde zurückgebliebenen Spuren zu evozieren. Zwar hat die Kulturgeschichte mit der Zerstörung der Anlage viel verloren. Doch ergab sich für den Archäologen eine Möglichkeit, nicht nur aus dem jüngsten Zustand Schlußfolgerungen zu ziehen, sondern auch die Ereignisse am Beispiel der Anlage von Anfang an der Reihe nach zu erkennen und zu verfolgen.

<Grundriß der Abtei von Kána>

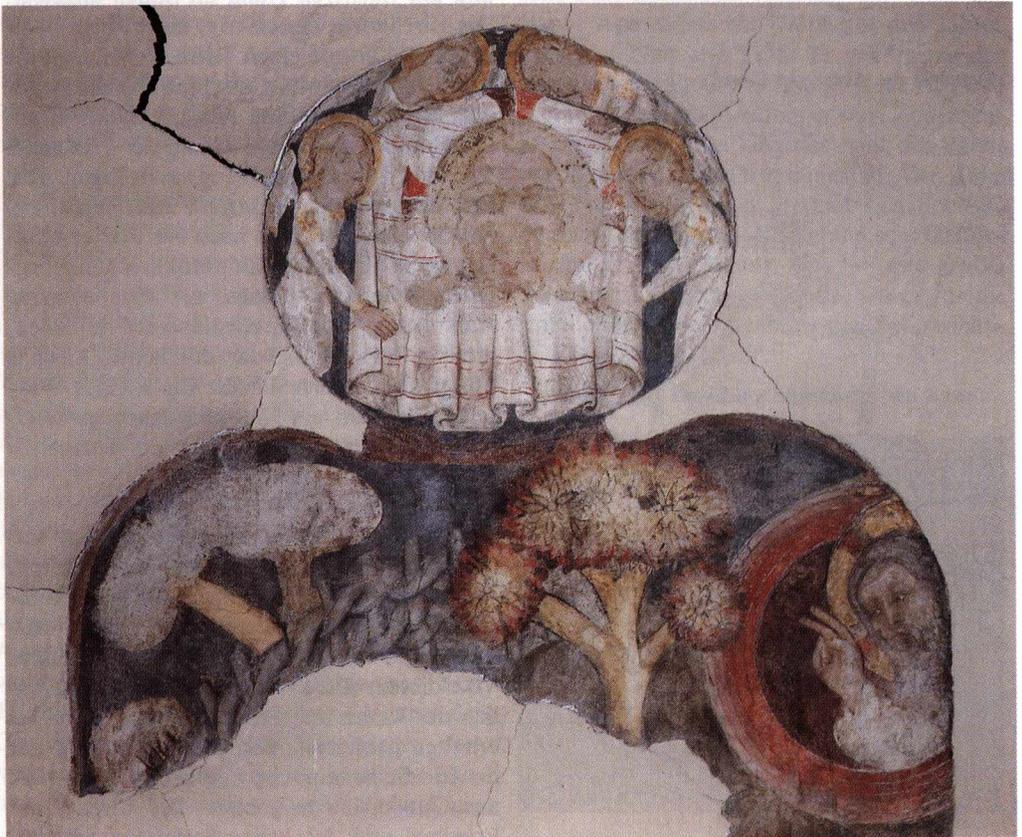


Es hat sich herausgestellt, daß keineswegs davon gesprochen werden kann, in Kána sei von vornherein geplant gewesen, ein Kloster im üblichen Sinne zu errichten. Es verwirklichte sich erst nach etwa 150 Jahren. Die Benediktiner hatten zu jenem Zeitpunkt noch keine zentrale Organisation. Die einzelnen Klöster lebten isoliert voneinander, ihre Architektur war nicht reguliert und niemand kontrollierte sie. Häufig weisen Befunde darauf hin, daß anfangs einfache Gebäude — in vielen Fällen Herrenhöfe — als Ordenshäuser dienten.

Den Standort des Dorfes Kána kennen wir heute noch nicht genau. Doch nehmen wir an, daß es südlich von dem Kloster gelegen haben kann. Die kleine Kirche stand wahrscheinlich auf dem Gipfel der Höhe. Um sie herum war der Friedhof für die Dorfbewohner in einem breiten Kreis am steileren Hang im Norden und am flacheren Hang im Süden angelegt. Die Kirche war einschiffig, hatte einen halbrunden Chor und einen Turm, der sich an die westliche Giebelwand anschloß. An die Nordseite des Chors schloß sich die Sakristei an. Die Empore der Kirche lag an der Westseite. Von dort führte eine Treppe zum Turm. Das Kircheninnere wurde durch Pfeiler gegliedert. Nur an einer Stelle ist noch ein Pfeilersockel aus der romanischen Zeit erhalten geblieben. Diese Fragmente lassen auf eine elegante Ausstattung des Kircheninneren schließen, die die Ausstattung der dörflichen Kirchen übertroffen haben dürfte. Ein kleines Würfelkapitell und ein Kämpfer scheinen Überreste aus einem Doppelfenster des Turmes zu sein.

Am flachen südlichen Hang stand noch hinter dem Friedhof ein kleines, etwa vier mal sechs Meter großes Steinhaus. Es war das älteste Wohngebäude dieser Siedlung und wurde bereits im 13. Jahrhundert abgerissen. Von diesem alten Wohngebäude sind lediglich der Keller und Fragmente des Gewölbes erhalten geblieben. Dieser Keller wurde mit der für die romanische Zeit üblichen Sorgfalt aus Quadersteinen gebaut. Die Kirche, der Friedhof und das kleine Steinhaus sind aus

der gleichen Epoche. Die Gräber um die Kirche herum waren ohne Beigaben. Die freigelegten Grabstellen geben indes Aufschluß darüber, daß in das Grabloch kleine Quadersteine gelegt wurden, um darauf einen Holz-sarg zu stellen. Diese Quader bestanden aus weichem weißem Kalkstein. Das bei der Bearbeitung der Quader entstandene Pulver und der Steinschlag bedeckten unregelmäßig die Erde des Friedhofs ebenso wie den Laufhorizont um das Steinhaus. Daß dieser Laufhorizont im 12. Jahrhundert benutzt wurde, beweist der Münzfund aus venezianischer Prägung aus den Jahren zwischen 1172 und 1176. Alle weiteren Auffüllungen, die durch spätere Baumaßnahmen entstanden, fielen auf diese Kalksteinschicht. Die Auffüllung der flachen südlichen Hangseite begann schon im frühen Mittelalter teilweise auf natürlichem, teilweise auf künstlichem Wege. Die etwa ein Meter





Kat. 928 Schlußstein mit der Darstellung des Hl. Paulus des Eremiten aus dem Paulinerkloster von Budaszentlőrinc, 15. Jh. Zu S. 415 ff.



<Die Krone von König Stephan V. (1270 — 1272) aus seinem Grab im Kloster der Dominikanerinnen auf der Margareteninsel>

◀ **<Christus am Kreuz, Detail eines Wandgemäldes aus der Pfarrkirche von Pest, um 1400. Zu S. 370>**

◀ **<Detail eines Wandgemäldes aus der Pfarrkirche von Pest, um 1400. Zu S. 370>**

<Die Freilegung der Ruinen der südlichen Kirche und der Nebenkapelle des Paulinerklosters von Budaszentlőrinc. Zu S. 422>



dicke Erdoberfläche aus Ton riß allerdings die Witterung von den oberen Teilen des Hanges mit sich in den unteren Bereich. Darauf ist zurückzuführen, daß auf dem Gipfel des Hanges eine dicke Kiesschicht zum Vorschein kam, die der Gegend ihren Namen gab: „Kavicsföld“ oder „Kelenföld“ = Kreinfeld, im Mittelalter Grenweld genannt. An der höchsten Stelle des Geländes wurden die Gräber in die Kiesschicht gegraben, südlich davon in die Tonschicht, die stellenweise dunkelrot gefärbt war. Im Laufe der Zeit wurde der Hang wegen nachfolgender Bauarbeiten — besonders durch den Aushub von Kellern — künstlich aufgefüllt, was dazu führte, daß das Gebiet heute eine Hochplateau ist. Der Bau der Kirche und des kleinen Steinhauses sowie die Anlage des Friedhofs erfolgten zeitlich früher als die Ansiedlung der Mönche. Wir vermuten, daß das erste Bauobjekt der monastischen Gemeinschaft das zwanzig Meter lange Gebäude war, das neben der Südseite des Chores errichtet worden ist. Dieses Gebäude wurde zu einem späteren Zeitpunkt etwas umgebaut, vom östlichen Flügel des Klosters umschlossen und verfügte zudem über eine Heizanlage (Hypocaustum) unter dem Fußboden.

Erst im 13. Jahrhundert begann eine größere Bautätigkeit, die sich bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts hinzog. Da man ein größeres unterkellertes Wirtschaftsgebäude benötigte, wurde als erstes das kleine Steinhaus abgerissen. Möglicherweise brachten die an die Sachsen aus Kispeszt (Minor Pest) verpachteten Äcker auch dem Verpächter ein bedeutendes Getreide-Einkommen, weil das Land effizient bewirtschaftet wurde. Zu jener Zeit begann man auch damit, den quadratischen Grundriß des Klosters mit einer Seitenlänge von dreißig Metern auszubauen. Seine Fertigstellung erfolgte jedoch erst Anfang des 14. Jahrhunderts. Wir setzen voraus, daß man diese Bautätigkeit erst zur Zeit der Ururenkel des Banus aufnahm. Auch in dieser Zeit war es noch üblich, zu Ehren des Ahnherrn an der Nordseite der Kirche eine Kapelle zu errichten, um dessen Grab von der früheren Ruhestätte hierher zu versetzen. Der halbkreisfö-

mige Chor der Kapelle ist noch ein Merkmal des romanischen Stils. Abgesehen von der Kapelle wurde an der Kirche nichts verändert, was vor allem für den Grundriß gilt.

In einem der freigelegten Gräber im Kirchenschiff ist eine Sigismund-Münze gefunden worden. Dieser Fund gilt als der Beweis dafür, daß sich die Patrone auch noch Anfang des 15. Jahrhunderts hier begraben ließen. Der Hof des Klosters ist nicht ausgebaut worden. Den ehemaligen Friedhof ließ man hier ungestört, was allerdings beim Ausbau des Seitenflügels des Klosters nicht beachtet wurde.

Während der Ausgrabung haben wir festgestellt, daß das Klostergebäude zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch ein großes Feuer beschädigt worden ist. Seinerzeit galt offenbar das Gebäude als veraltet, so daß keine große Mühe darauf verwandt wurde, nach dem Brand die Anlage wieder vollständig aufzubauen. So wurden nicht alle Gebäude und Seitenflügel erneuert, der Südflügel des Klosters und das südlich stehende große unterkellerte Wirtschaftsgebäude abgerissen. Vermutlich wurde das Baumaterial der abgerissenen Gebäude dafür benötigt, die beiden erhalten gebliebenen Klosterflügel zu renovieren.

Da aus der Zeit der Türkenherrschaft keine Funde nachgewiesen werden können, ist anzunehmen, daß dieses Gelände zu dieser Zeit nicht genutzt wurde.

Es ist anzunehmen, daß diese ersten Ergebnisse der archäologischen Untersuchung durch eine genaue Analyse noch präzisiert werden können.

Anmerkungen

- 1 Palovics 1986, S. 71 — 78.
- 2 MES III. 1924, S. 61.
- 3 MDCBp I., S. 37.
- 4 Sztáray 1887, S. 9.
- 5 Gárdonyi 1941, S. 20 f.